



Bild: Reto Martin

In der Schweiz würden rund 82 Prozent von 15 000 Lehrpersonen ihren Beruf erneut wählen.

Lehrer sind mässig zufrieden

Die Lehrpersonen im Kanton St. Gallen unterrichten gerne – wären da nicht die schulischen Reformen, die unverlässliche Lohnentwicklung und die schlechten Aufstiegsmöglichkeiten.

JANA RUTARUX

Ein überwiegender Teil der Lehrpersonen im Kanton St. Gallen hat Freude am Unterrichten und schätzt die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen. Dennoch zieht fast die Hälfte einen Berufswechsel ernsthaft in Erwägung. Dies ergab die Berufszufriedenheitsstudie des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), an der 2200 St. Galler Lehrpersonen im Jahr 2014 teilnahmen.

Wie der Kantonale Lehrerinnen- und Lehrerverband (KLV) in einer Mitteilung schreibt, sind die Lehrpersonen nach wie vor mit den schulischen Reformen unzufrieden. Die Einführung des neuen Berufsprofils, des Sonderpädagogik-Konzeptes und des Lehrplans 21 müsse besser gelingen. Für eine gute Umsetzung fehle es an Ressourcen wie Personal, Zeit und Finanzen. «Es wäre wünschenswert, dass in der Politik das Bewusstsein dafür wächst. Veränderungen und

gute Leistungen haben ihren Preis – und können nicht zum Discountpreis umgesetzt werden», sagt Hansjörg Bauer vom KLV-Präsidium. Damit spricht er neben der Ressourcenknappheit ein Thema an, welches in der Studie ebenfalls negativ bewertet wurde: Der Lohn und die Verlässlichkeit der Lohnentwicklung. Damit will sich der KLV nun zunehmend beschäftigen – erster Termin dafür ist die Delegiertenversammlung vom 1. April.

Zustupf wie im Thurgau?

«Die Löhne müssen konkurrenzfähig sein. Schliesslich wollen wir kompetente Lehrkräfte behalten und neue dazugewinnen», sagt Bauer. Eine St. Galler Kindergärtnerin verdient im Monat mindestens 4500 Franken, ein Primarlehrer etwa 5500, ist auf der Lohntabelle des Verbands St. Galler Volksschulträger nachzulesen. Das ist gemäss KLV wesentlich zu tief. Dies stellte auch eine zweite Studie des LCH

aus dem vergangenen Jahr fest. Damals wurden die Löhne der Lehrpersonen mit denjenigen der St. Galler Verwaltung, der Wirtschaft und der Finanzdienstleister verglichen.

Der KLV erhofft sich eine Lohnerhöhung, wie sie beispielsweise erst kürzlich die Thurgauer Lehrpersonen im zehnten Dienstjahr zugesprochen erhalten haben. Der Zustupf beträgt seit dem Jahreswechsel monatlich rund 470 Franken.

In der Berufszufriedenheitsstudie schnitten auch die geringe Anzahl Konflikte mit Vorgesetzten und das Arbeiten im Teilpensum mit guten Noten ab. Dass sich Lehrpersonen dennoch nach beruflichen Alternativen umsehen, ist für Bauer keine Überraschung: «Karriereschancen wie in der Privatwirtschaft gibt es nicht.»

Darüber hinaus empfinden die Lehrerinnen und Lehrer unter anderem den Anteil der administrativen Aufgaben als zu hoch. «Wir stellen fest, dass die-

ser stets zu- und nicht abnimmt. Gerade aufgrund des Mailverkehrs entsteht eine regelrechte Medienflut.» Schweizweit wurde 2014 die Gesamtzufriedenheit der Lehrpersonen mit 4,3 auf einer Skala von 1 bis 6 bewertet. Die Zahlen im Kanton St. Gallen würden nicht signifikant von denen der Gesamtschweiz abweichen, sagt Bauer. Nennen darf er sie jedoch nicht, denn die LCH wolle ein Ranking zwischen den Kantonen verhindern.

Durchschnitt übertreffen

«Wir haben die Werte erreicht, die wir erwartet haben», sagt er. Dennoch habe sich der KLV zum Ziel gemacht, in den nächsten Jahren einen Wert von 4,5 zu übertreffen. «Das ist wie mit den Schulnoten. 4,5 ist etwa Durchschnitt – wir wollen ein höheres Ergebnis erzielen.» Seien die Lehrer mit ihrem Beruf zufrieden und fühlten sich wohl, sei letztlich auch mit einer besseren Leistung und Qualität des Unterrichts zu rechnen.

ZUR SACHE

Die Lehrer verdienen mehr Vertrauen



Der Schweizer Lehrerverband hat zusammen mit den Kantonal-sektionen zum viertenmal die Berufszufriedenheit seiner Mitglieder untersuchen lassen.

Die Nachricht muss zu denken geben: Fast die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer im Kanton St. Gallen hat sich schon einmal einen Jobwechsel überlegt. Das zeigt eine Umfrage unter 2200 Berufsleuten. Die gleichen Personen geben in dieser Umfrage auch an, dass sie eigentlich gern unterrichten. Wo liegt nun das Problem? Den Lehrern machen vor allem zwei Dinge zu schaffen: der Lohn und die Reformen.

Auf den ersten Blick klingt das nur halbwegs plausibel. Klar: Kaum ein Berufsstand wird derart regelmässig mit Reformen geplagt wie die Lehrer. Das zehrt an den Kräften und weckt Ängste. Aber der Ruf nach mehr Lohn? Ist das nicht bloss das bekannte Gejammer? Nur zum Teil. Im Vergleich verdienen die Lehrer zwar ganz passabel. Das Bild der bestens bezahlten und feudal mit Freizeit ausgestatteten Berufsgruppe stimmt aber längst nicht mehr. Der Schulalltag ist für die Lehrer zur permanenten Herausforderung geworden. Zur Belastung geworden ist aber nicht nur der Unterricht selber. Was den Lehrern zunehmend die Arbeit vergällt, ist der Druck von aussen. Wenn es um die Schule geht, wollen alle mitreden – vom Parlament bis zum Stammtisch. Jeder ist einmal zur Schule gegangen und damit ein Experte.

Natürlich ist die Bildung zu wichtig, um sie nur den Lehrern zu überlassen. Unsere Schulen sind aber keineswegs so marod, wie gern behauptet wird. Schlechte Mathematiknoten? Tiefe Maturaquoten? Gejammer auf höchstem Niveau. Was der Schule viel mehr schadet, ist die ermüdende Debatte über ihre angeblichen Missstände. Diese Debatte wirkt wie ein permanentes Misstrauensvotum gegenüber der Schule. Über unzufriedene Lehrer muss man sich da nicht mehr wundern.

Andri Rostetter

andri.rostetter@tagblatt.ch